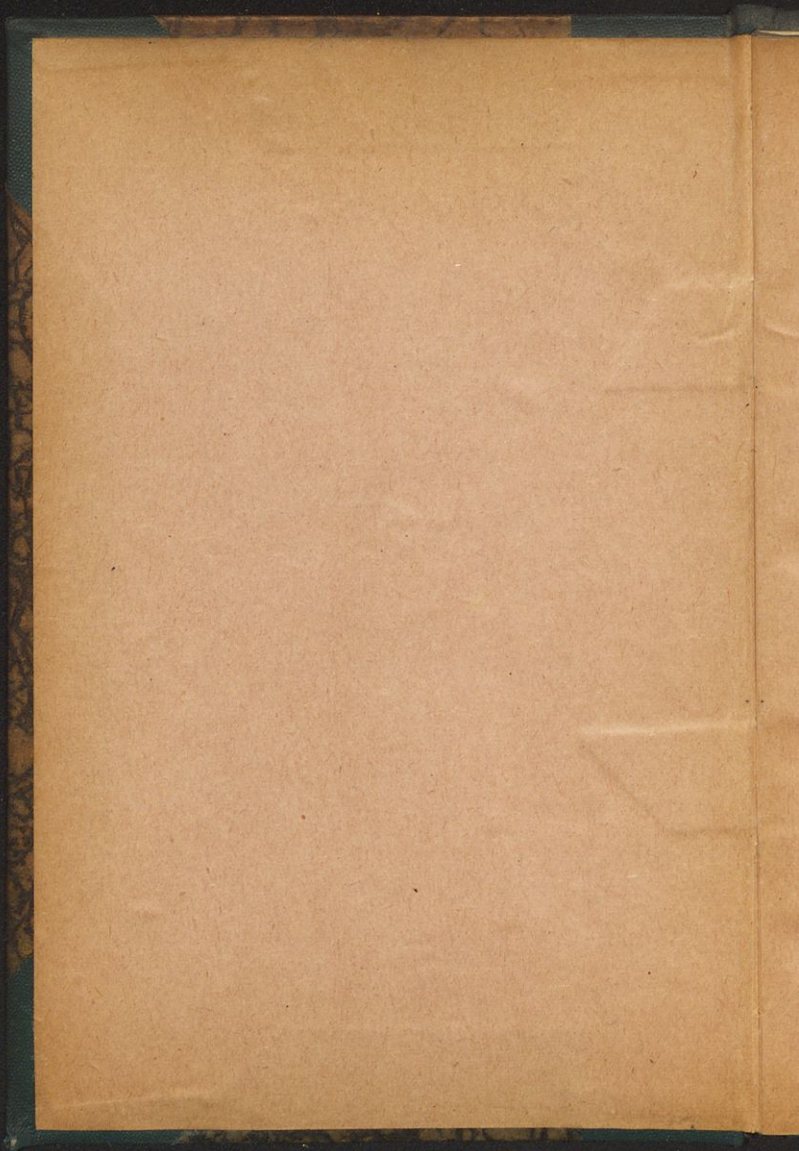


49484



Marburg und Umgebung

(Steiermark).

Von

Leopold von Beckh-Widmanstetter.



Graz 1900.

Druck und Verlag „Lehram“, Graz.

~~48680~~

49484

Sonderabdruck aus der Grazer „Tagespost“ vom September 1900.



Jul. 30.
D.

030044880



Nicht im Fluge erwirbt die Stadt ihre Freunde und nicht beim ersten Erblicken schafft sie Entzücken. Das Stadtbild ist noch nicht abgeschlossen. Nähere Umschau vermittelt hingegen die Wahrnehmung, daß es sich da je nach Stimmung frisch, fröhlich und frei, aber auch fromm und bürgerlich behaglich gut leben lasse. Wer Marburg und die Vortheile, welche die Ansässigkeit dort bietet, kennen lernte, wird sich nach jeder Abwesenheit immer freuen, wieder dahin zu kommen und beim Kommen etwa so freudig aufjauchzen, wie ein echter Sohn unserer Alpenländer, wenn er nach längerem Verweilen im Thale wieder die Höhe einer Alpe erreicht. Ueber das Werden und die gegenwärtige Verfassung dieser Stadt nähere Auskunft zu geben, ist das Folgende geschrieben:

Marburg, seit 1703 Hauptort im Viertel zwischen Mur und Drau, also gleichbedeutend mit dem, was seit Maria Theresia Kreisstadt hieß. nun aber die zweite Stadt in der Steiermark unter der selbstständigen Verwaltung eines gewählten Bürgermeisters (seit circa 15 Jahren Herr Ingenieur Alexander Nagy) ist keine historische Stätte im welt-historischen Begriffe. Kein altrömischer Kaiser lastete da seine ersten Laute, Pettau, Cilli gehen ihm von diesem Gesichtskreise weit vor, sogar die rührige

Sommerfrische Leibnitz (flavia solva), zugleich Concurrent rücksichtlich des Bahnflügels nach Wies, widmet dem jüngeren Emporkömmling nur einen kaum Wohlwollen ausdrückenden Seitenblick.

Als Kaiser Karl der Große das tausendjährige deutsche Reich schuf, da standen schon eine Stunde südlich des heutigen Marburg die uralte Pfarre Rötisch, etwas näher Brunnndorf (Brunne), dann der Ort Gams (Gammig), — der Bestand der Burg Marchpurch wird erst später zum erstenmale urkundlich sichergestellt im Jahre 1164. Beiläufig aus derselben Zeit, haben wir aus der Umgebung Gewähr vom Bestande der Orte St. Peter am linken, Lembach, Rothwein, Roßwein, Schleinitz, Lendorf am rechten Drauufer.

Den Vorrang unter allen diesen Orten erreichte schließlich die Marchburg, vermittelt durch ihre von verschiedenen Gesichtspunkten unvergleichlich günstige Lage. Geschützt vor den Nordwinden, ist sie am Abhange des rebenbesetzten Posruct* an der mächtigen Wasserstraße des Draustromes gebettet, und zwar wo die Drau aus engen Bergschluchten in das offene ebene Land tritt, von stärkerem Gefälle sich zu flacherem Lauf bequemt und zugleich genau dort, wo die allerdings weit später, etwa erst im 15. Jahrhundert, als Hauptstraße aber erst zu Beginn des 18. Jahrhunderts (zur Zeit als der Rath des großen Eugen von Savoyen in Wien den Ausschlag gab) angelegte Chaussee, vom Mittelpunkte der Monarchie Wien, nach dem größten Hafenplatze derselben Triest, den hier 123 Meter breiten, fast 2 Meter tiefen, dem Schwarzen Meer zueilenden Strom schneidet.

* Der Name dieses östlich beim Leitersberger Defilé abschließenden Gebirges soll eine verbösernte Umbildung aus dem deutlich bezeichnenden deutschen Worte Posrücken sein. Für die Beständigkeit dessen spricht der Umstand, daß die Slovenen das Gebirge von Koza = Ziege, Kozjak = Ziegenrücken heißen. Wo sich Ziegen tummeln, sind die Böcke nicht ferne.

Vermöge dieser hervorragend günstigen topographischen Verhältnisse wurde Marburg in neuester Zeit Knotenpunkt von Eisenbahnen nach allen vier Hauptrichtungen der Windrose; nordwärts nach Wien mit seinen Hinterländern, südwärts nach Triest mit dem Meere dahinter, ostwärts nach Ungarn und Croatien, westwärts nach Kärnten und Tirol, wobei noch zu bemerken ist, daß Marburg fast zirkelgenau an der Hälfte der Wegstrecke zwischen Wien und Triest in der Richtung von Nord nach Süd, in jener von Ost nach West aber in der Mitte der Strecke zwischen Budapest und Franzensfeste gelegen, außerdem in den eben gekennzeichneten Richtungen je 65 Kilometer von Graz, Cilli und von der kärntischen Grenze bei Unter-Drauburg entfernt ist.

Diese Umstände vermitteln, daß die Stadt die Umwandlung von einem mauerungsgürteten mittelalterlichen Schutzorte in einen modernen Handels- und Verkehrstruzplatz in lebhaftem Tempo, und wie es Emporkömmlinge mit Vorliebe pflegen – dreist vollzog, wie wenige Städte in der Monarchie. Zum Meisten gab hierzu die Anregung die Erbauung der Kärntnerbahn und die damit in Verbindung gestandene Errichtung der Central-Werkstätte im Centralpunkte der Südbahn. Im Jahre 1840 zählte die Stadt 4500 Bewohner, heute zählt sie nahe 24.000.

In dieser Zeit des Emporklimmens ist Marburg aus einem Städtchen mit drei katholischen Pfarreien für sich und die Umgebung: Residenz eines römisch-katholischen Fürstbischofs, Sitz eines evangelischen Pfarrers, eines selbstständigen Gerichtshofes, einer Bezirkshauptmannschaft mit 165, das ist der größten Anzahl von Gemeinden im ganzen Lande, einer Finanz-Bezirks-Direction für das ganze Unterland, eines

Haupt=Post= und Telegraphen=, auch eines Hauptsteueramtes, aus der Station eines Infanterie-Ergänzungsbataillons der Tummelplatz einer Garnison von Infanterie=, Reiterei= und Landwehtruppen mit einem General an der Spitze, der Sitz aller Kategorien von Mittelschulen, einer Lehrer= und Lehrerinnen-Bildungsanstalt, wie der Landes=Obst= und Weinbau=schule, mehrerer Industrien (Brauereien: Götz und Tscheligi; Mühlen: Franz und Scherbaum; Ledereien: Badl, Gruber, Raske, Stark) und der Mittelpunkt des steirischen Wein=, Obst= und Geflügelhandels geworden. Der Weinhandel ist vornehmlich repräsentirt durch die Firmen Pugl & Rossmann, Hausmanninger, Rocevar, Küster, Mayer, Pöchl, Tscheligi. Grund genug, daß zu den bereits bestehenden Geldinstituten (Gemeindespargasse, Escomptebank, Aushilfssassen der Deutschen und der Slovenen, einer Pfänderleihanstalt) auch die österreichisch-ungarische Nationalbank dort eine Filiale errichtete.

In Marburg waltet eine genügende Anzahl von Doctoren der Heilkunst und fast eine Uebersahl (zehn!) von Künstlern, welche Leidenden im Kautschufgebiete des Rechtes, beziehungsweise Unrechtes, in Aussicht stellen, durch sie zum Siege ins Recht oder auch ins Unrecht zu gelangen. Ebenso leidet Marburg im Augenblicke an einer Uebersahl von Baukünstlern: acht Bau=, zwei Maurermeister in einer Stadt von 24.000 Einwohnern! Sie schufen in der jüngsten Zeit eine für die meisten Hausbesitzer fühlbar gewordene Calamität durch Ueberproduction an neuen Bauten, so daß ein vielfach recht unschönes Wettjagen nach Miethern entstand, in dessen Verlaufe sich die Besitzer älterer Gebäude in theilweise sehr fühlbare Minderungen im Miethzinse fügen mußten, standen ja zu Beginn des Jahres nahezu dreihundert! Wohnungen leer.

In dem Tempo, in welchem die zehn Herren Baukünstler in Marburg gebaut haben, wachsen die Menschen nicht in die neuerstandenen Räume und insbesondere nicht in solche anspruchsvolle Räume, wie deren die moderne Baukunst schafft. Eben in diesem Jahre, knapp nach Durchführung der Gehaltsregulirungen, suchte eine größere Anzahl von Officieren und Beamten den längst ersehnten Ruhestand. Dieser Umstand brachte dießmal rasche Erleichterung, auf welche die Baumeister in ihrem Unternehmungseifer wohl kaum mit Sicherheit rechnen konnten und für die Zukunft auch nicht rechnen dürfen. Raum wird jedoch die Erleichterung aus schwerer Noth und auch nur theilweise empfunden, hegen die zehn Herren neue gewaltig kühne Pläne. Nächst der Weinbauschule und dem bereits bestehenden Badl'schen Villenviertel ist ein noch jungfräulicher größerer Platz zu schauen. Dort wollen sie nur — 24 neue Villen bauen.

Wir glauben gerne, daß die Herren Baumeister geschäftslustig sind, allein die Besitzer der bereits bestehenden Miethhäuser hoffen, daß in Hinfunft Neubauten nur nach Maßgabe des wirklichen Bedarfes, des naturgemäßen allmählichen Anwachsens der Stadt entstehen, sie in diesem berechtigten Wunsche bei der als maßvoll und tüchtig bewährten Leitung der Stadt Unterstützung finden, damit durch die Ueberspeculation Einzelner nicht eine Mehrzahl alter Besitzer leide, welche ihr Eigenthum ja doch auch redlich erworben haben und an den vorgekommenen Ausschreitungen nicht theilhaftig waren. Die Adaptirungen aus Anlaß der Einführung der neuen Wasserleitung, ein Werk, welches der Stadt voraussichtlich zum Segen gereichen wird, werden den Baumeistern auf längere Zeit reichlich Arbeit schaffen, an solcher mögen sie sich's jetzt wenigstens eine kurze Zeit begnügen lassen.

Bei dem allgemeinen Zuge nach der Moderne,

gelten für ungehörige Streber heute in Marburg 30 bis 40 Frühlinge junge Häuser bereits als alt. Für solches Frühalter gibt es gottlob nicht allzuvieler Gläubiger. Allerdings mangeln den etwas älteren Wohnungen die neuesten Einrichtungen, allein sie sind trotzdem keineswegs unwohnlich, dem praktischen Bedarfe häufig bequemer, als die Schöpfungen der neuesten Zeit. Die Neuzimmer haben häufig geringere Länge und Breite, viele Thüren und Fenster, sohin ungenügende Räume zum Stellen der großen Möbelstücke. Zum Unterbringen eines Inventars aus drei altgebauten Wohnzimmern braucht man in Räumen moderner Eintheilung fünf Piecen. Dieser durch die Mode künstlich geschaffene Mehrbedarf hat seit einer Reihe von Jahren die Auslagen auf die Wohnungen, für die Familien der sogenannten besseren Gesellschaft, manchmal sogar ins Ungeheuerliche erhöht. Es ist noch nicht lange her, daß eine ganze Familie von dem Gelde anständig leben konnte, was jetzt vom Miethzins für eine moderne Wohnung allein consumirt wird. Von Seite der Vermiether wie der Miether ist da Einsicht nöthig, die Uebergänge von der altbürgerlichen Wohnung aus der Theresianischen Zeit (solche und noch ältere bestehen in Marburg), zu jenen nach Oeffnung der Stadthore in den Fünfziger-Jahren und dann bis zur fessellosen Ausgestaltung der modernen Zeit zu finden. Der Miether mit bescheidenen Mitteln erkenne gerne, daß man „bei den Alten gut gehalten“ ist, dem Vermiether und — Vergebung! ich bitte zu hören! — auch dem löblichsten k. k. Steuerinspectorate, genüge ein mäßigerer Preis und die Besitzer der alten gemüthlichen Häuser werden neben den Neubauten ganz gut bestehen können.

Die nun durch einen für Marburg günstigen Umstand unverhofft rasch überstandene Vermiethercala-

mität hat den Marburger Verein der Hausbesitzer ins Leben gerufen und zu lebhafter Thätigkeit angeregt. Er empfiehlt Marburg nicht als Sommerfrische für flüchtige Gäste, welche in den in jüngster Zeit meist modernisirten Gasthöfen: „Erzherzog Johann“, „Mohr“, „Meran“, „Stadt Wien“, „Traube“ (Dehm), „Berhonik“ (bisher Pürker), „Aldler“, anständige Unterkunft finden, aber als Ansiedlungsort und Ruheitz. Solche Anempfehlung ist in der That gerechtfertigt und wir gewahren bereits die Früchte.

In Marburg sind alle Bedingungen vorhanden, einen ununterbrochenen Zuzug neuer Ansiedler anzuregen, insbesondere seitens solcher Familien, welche bei bescheidenen Mitteln einen ruhigen, dabei alle berechtigten modernen Bedürfnisse befriedigenden Lebensgenuß suchen. Denn Marburg vereinigt alle Vorzüge der Stadt mit den Annehmlichkeiten des Landes bei noch immer mäßigen Preisen. Dieß gilt zumal für jene Familien, wo die Hausfrauen an bürgerliche Ansprüche gewöhnt sind, den Bedarf an Speise für sich und die Thren am Markt selbst einkaufen und dann selbst zubereiten. Das ist in Marburg nichts Seltenes, dafür entspricht aber nach uraltem Marburger Gewohnheitsrecht den Anforderungen der bürgerlichen Küche, für gewöhnliche Sonntage mindestens ein in Reß bereitetes zartes „Jungfernbratel“, oder Back- wie Brathühner, häufig eigener Zucht; an größeren Festtagen der Kirche und der Familie wohlgemästete Kapaunen und Truthühner (Windischbüchler Purans) sammt dem empfehlenswerthen, auf den Nebenhügeln ringsum die Stadt gedeihendem Beguß. Die ältesten Gewährsleute erinnern sich nicht, gehört zu haben, daß in Marburg je Jrgendeiner oder Jrgendeine erdurftet wäre.

Dem Klima gemäß ist Marburg günstiger als das die Schöckellüftchen aus erster Hand empfangende Graz

daran, durch seine Lage knapp an der südlichen Abdachung des Posruck, über welchen die Nordwinde streichen, also, daß die höher gelegene Magdalena-Vorstadt am rechten Drau-Ufer von ihnen fühlbar mehr empfängt, als die Stadt am linken Ufer. Die Altersgrenze ist hier das 99. Lebensjahr. In diesem stand der am 11. September 1898 verstorbene Herr Kreissecretär Jakob Bancalari. Jetzt hegen die Marburger eine Frau, welche jener Grenze zuschreitet. Vor kurzem wurde in diesem Blatte als ein wohl nur zufälliger Vorzug gepriesen, daß innerhalb zehn Tagen in der Stadt nicht ein Todesfall eintrat. Wegen dieser günstigen klimatischen und Gesundheits-Verhältnisse, sowie seiner vorzüglichen, zur Traubencur besonders geeigneten Weintrauben und Pflirsche wird Marburg vielfach das steirische Meran genannt.

Außerdem bieten im Sommer die in wenigen Minuten Gehweite erreichbaren, auf beiden Uferseiten in reichlicher Zahl vertheilten und zu ungemein billigem Preise erhältlichen, höchst erquickenden Drau-Strombäder eine nicht zu unterschätzende Erquickung. In Marburg wird vom Juni bis September gebadet.

Aus allen diesen Umständen wird erklärlich, daß Militärs, welche einst in Marburg in Garnison waren, nach Abschluß ihrer Laufbahn die Stadt häufig zum Wohnorte wählen. Die Zahl der hier domicilirenden Generale, Oberste und Officiere aller Grade, ebenso der Beamten aller Branchen ist im Wachsen.

Bewunderer von Bau- und anderen Denkmälern finden hier wenig Befriedigung. Die dreischiffige Domkirche, ein ehrwürdiges Werk der Spätgothik, ist gut gegliedert, geräumig, bietet aber nichts Hervorragendes. Gleichwohl dürfen die von dem Marburger Bürger Josef Holzinger zu Mitte des 18. Jahrhunderts geschnittenen Reliefdarstellungen aus dem Leben des heil.

Johann des Täufers im Priesterchore nicht ungenannt bleiben. Für den Ausbau des zweiten Thurmes und der Fassade werden seit mehreren Jahren Gelder gesammelt. In der Grazer Vorstadt an Stelle der ganz unzureichend gewordenen Franziskanerpfarrkirche ist jetzt eine der heil. Maria geweihte imposante neue Kirche im Rundbogenstil erstanden, welche am 11. August 1900 eingeweiht wurde, vermöge äußerer Gestalt wie innerer Ausstattung der Stadt zur Zierde gereicht. Als eine Eigenthümlichkeit aus der Zeit, wo die Stadtanlagen auch für den Zweck einer Vertheidigung vorbereitet sein mußten, hebt der verdiente städtische Historiograph Gymnasial-Professor Dr. Rudolf Puff in seinem gesuchten Werke über Marburg (zwei Bände, 1847, und zwar im I. Bande S. 50) hervor, daß über schmälere Gassen viele Bogengänge bestanden, welche ermöglichten, beinahe durch die ganze Stadt auf bedecktem Wege von einem Hause in das andere zu kommen. Er verzeichnet zugleich die bestehenden vorspringenden Mittelbauten und erwähnt, daß fast jedes Haus ein Durchgehaus ist, das heißt zu seiner Zeit war. Diese Besonderheiten und die noch übriggebliebenen Eckthürme sind Reste aus der alten Stadtbefestigung, wie solche im 16. Jahrhunderte entstand. Nach Professor Wastler waren an diesen Bauten im Jahre 1550 auch der bekannte Baumeister Domenico de Lasio neben dem Steinmeß Jacopo Paracca und dem einheimischen Maurermeister Bernhart theilhaft.* Den Abschluß dieser Bauten dürften wohl die an den zwei correct stilisirten Wappen des Reiches und der Stadt beim alten Kärntnerthor noch ersichtlichen Jahreszahlen 1552 bezeugen. Der das Gepräge der eben genannten Zeit tragende südwestliche runde, drei

* Ueber die Bauten an der Domkirche berichtet Domherr Dr. Josef Bajek in seiner 1899 erschienenen Schrift: „Aus dem Garten der Lavanter Diocese“ Seiten 33—34 und 37—39.

Stoß hohe Rectthurm mit dem einer weit früheren Epoche angehörenden Löwenmonument war einst durch einen Thorbogen in Verbindung mit einem höchst bemerkenswerthen, auf Quadern ziemlich weit in den Draußtrom vorgeschobenen, in der Stadtansicht des Jahres 1710 bereits ersichtlichen Hause, seit langer Zeit der Familie Straschil gehörig, welches dem gegen Osten liegenden – „Hasen“ der Draußstadt zum Schutze gereicht. Das Haus Straschil soll schon im 16. Jahrhunderte gebaut worden sein. Im Herbst legt da die Obstverandschiff-Flotille an. Diese Beförderung des bis nach Rußland verfrachteten Obstes hat durch die sanftere Bewegung der Schiffe viel voraus vor dem Versandt mittelst Eisenbahn. – Bemerkenswerth ist noch die alte Burg, sie weist in ihren ältesten Theilen vierschrötiges 16. Jahrhundert, dann geschnörkeltes Barock des 17. und im Stiegenhause überschnörkeltes Rococo des 18. Jahrhunderts. Im 19. Jahrhundert kann sie nicht mehr standesgemäß leben, darf aber auch nicht sterben; die Marburger wollen, wenn sie von der hochmodernen Eisenbahn in die Stadt kommen, den in besseren Tagen (1733) entstandenen offenen bedeckten Gang sehen und dazu die frisch-jugendlichen Stimmen eines dort eingeneßten Kindergartens hören; sie wurden's gewohnt, aus dieser Gewohnheit erblickte ein Recht und der Besizer kam übel an, als er da eine Umgestaltung vornehmen wollte. Die im Jahre 1655 gebaute Loretto-Kapelle in der Burg ist eine getreue Nachbildung der santa casa in Loretto. Mit einem in der Ecke der Frauen- und Pfarrgasse fast freistehenden alterthümlichen, nun der Familie Pfeiffer gehörigen alterthümlichen Gebäude, welches einst dem deutschen Ritterorden gehört haben soll, dem schlichten Rathhause am Marktplatze, dem mit dem Haas'schen Wappen bezeichneten Hause Nr. 6 in der Domgasse, dem durch schöne Sculpturen ausgezeich-

neten nun Schmiderer'schen Hause in den Kärntnerstraße Nr. 15 und der von hochmodernen Fabriksneubauten umgebenen Wohnkeusche Nr. 42 in der Kärntnerstraße als einer drastischen Gegenüberstellung von Vergangenheit und Gegenwart, sind die alten Bauwahrzeichen der Stadt erschöpft.

Der neuen Zeit gehört an der Palast der Sparcasse. Nicht weit davon jener des Freiherrn von Gödl-Lannoy mit schönen Fresken im Prunksaale, ausgestattet mit vielen Kunstschätzen, gesammelt vom verstorbenen Hofrath Hermann Baron Gödl, einem geborenen Marburger. Der neuesten Zeit gehört auch an das vielbespöttelte „Räthsel der Baukunst“, durch seine jetzige Bestimmung einer schärferen Kritik entrickt. Zu den Räthseln kann nicht minder der jezo prunkvoll „Goethegasse“ genannte Ort zählen, der voraussichtlich noch etliche Jahre dieselbe Rolle spielen wird, wie durch lange Jahre die Humboldtstraße in Graz. Dann wird, sowie die Letztere, auch die Goethegasse der Marburger den Spott, wir hoffen gründlich, heimgeben. Zu bemerken ist noch, daß die Marburger Baukünstler wie Baubesteller dem Ausbauen der Straßenecken gar so häufig aus dem Wege gehen. Dadurch entsteht die Uebersahl der häßlichen Ecklücken. Erklärt sind dieselben durch den Umstand, daß Eckhäuser selten eine Gartenanlage gestatten, solche aber den meisten Besitzern Bedürfniß ist.

Neben Nachbildungen der bekannten Standbilder des Kaisers Josef II. und Erzherzog Johann, welcher Letzterer hier oftmals weilte, hat Marburg in den neuen Kaiser Franz Josefs-Anlagen eine der Erinnerung an das fünfzigjährige Regierungsjubiläum unseres Monarchen gewidmete Marmorsäule, gekrönt vom Doppeladler und an der Basis geschmückt mit dem besorbeernten Haupte des Kaisers im Relief. Dann das Original=

denkmal Wilhelm v. Tegetthoff's, denn hier wurde am 28. December 1827 der große Seeheld geboren. In der Domkirche ist das dem ersten Fürstbischöfe zu Marburg, Anton Martin Slomsek, gestorben am 24. September 1862, gewidmete, vom Bildhauer Johann Zajec ausgearbeitete Marmorstandbild sehenswerth. An der Außenseite des Domes sind aus alter Zeit, im Friedhofe bei den Gräbern aus neuer Zeit einige gute Arbeiten.

Anläufe zu einer elektrischen Straßenbahn versagten bisher, dazu dürfte noch auf längere Zeit hinaus ein wirkliches Bedürfniß nicht bestehen. Gelangt man ja aus allen Theilen Marburgs nach wenigen Schritten ins Freie und zum Genuße einer die verschiedensten Ansprüche befriedigenden Umgebung.

Wahrlich genug haben wir von der Stadt gehört und ich lade die Leser zu einem Spaziergange auf den Pyramidenberg ein, mit der Bemerkung, daß schwächere Fußgänger bei einem Ausflug auf den deutschen Kalvarienberg im Stadtwald an der Stelle der „Sieben Eichen“, woselbst Oberst Baron Cirheimb 1895 den gefallenen Kriegern des steirischen Infanterieregiments Nr. 47 ein Gedenken widmete, in der Aussicht nicht viel verkürzt werden.

Der Weg führt durch den von Villenanlagen flankirten ansehnlichen Stadtpark, dessen Ausgestaltung und treue Hut größtentheils der Thatkraft des Herrn Josef Rokoschinegg zu danken ist. Er umfaßt einen großen Theil jener Gründe, welche bis vor vierzig Jahren den zur Herrschaft Burg Ober-Marburg gehörigen Meierhof am Fuße des Pyramidenberges, von der nach dem Eingehen des Hochschlosses im 16. Jahrhunderte an der nordöstlichen Ecke innerhalb der Stadt entstandenen jüngeren Burg trennten. Eine noch bestehende, etwa zu Ende des 18. Jahrhunderts

angelegte Allee gab den für die Wanderung vom herrschaftlichen Wohngebäude zum Meierhose erwünschten Schatten.

An der Stätte der alten Burg oben auf dem Berge geben die topographischen Verhältnisse, wie die Kenntniß der großentheils aus diesen natürlichen Beziehungen geschöpften allmählichen Entwicklung dieses Landestheiles, von der Zeit an, als die Franken und die Baiern vom Westen gegen Osten vordrangen, um die Keime ihrer eigenen höheren Cultur hieher zu verpflanzen, gar bald die Erklärung, wieso gerade an dieser Stelle ein festes Haus entstand, ja entstehen mußte.

Die heutige Eisenbahnstrecke von Graz nach Süden bis hinunter zur Gabelstation Pragerhof belehrt uns, daß dieser fast liniengerade Theil der Bahnstrecke die an der Westseite mäßigen Gebirgshöhen scheidet, von den auf der Ostseite sich ausbreitenden gelinden Hügelreihen oder gar ebenen Partien. Vom Wildoner Berg herab über die Saualer Gebirgsgruppe, dem Platschberg und dem durch das Leitersberger Defilé von den wendischen Böheln getrennten Posruck (Poskrücken), endlich jenseits der Drau vom jäh abfallenden mächtigen Bacher-Gebirge, als der natürlichen Scheidewand der mittleren von der unteren Steiermark — liegt dieß eclatant vor Augen. Zugleich vollzieht aber auch die bisher stramm östlich fließende Drau knapp unter unserem Punkte eine auffällige südöstliche Wendung, behält diese Wendung über Pettau hinaus bis zum Einflusse der Drann bei und gestattet in dem dadurch geschaffenen Raume den wendischen Böheln zwischen Mur und Drau eine behagliche Ausbreitung bis in die ungarische Ebene hinab.

In der hiemit gekennzeichneten Linie und den vorgelegenen hügeligen Partien schwankte schon zur Römer-

zeit die Grenze zwischen Noricum und Pannonien. Zur Zeit als die Franken und Baiern hier ihre Grenzpfähle einrammten, war's dasselbe, Herr Moriz Felicetti v. Liebenfels in seiner ausgezeichneten Arbeit zur Bestimmung der topographischen Verhältnisse unserer Heimat vom 8. bis 12. Jahrhundert (Beiträge zur Kunde steierm. Geschichtsquellen, 9, und 10. Jahrgang 1872 bis 1873) zieht fast in derselben Linie die Grenze Karantaniens gegen Pannonien. In dem kurzen Stücke zwischen Drau und Mur jedoch ist solche gezogen, genau von dem Punkte der alten Marchburg an der Drauecke bis zur wenig Stunden Weges nordöstlichen Ecke an der Mur, wo heute Mureck steht und wo die Römer ihr Mureola hatten.

Daraus wird mit einiger Sicherheit glaubwürdig, daß schon sehr früh auf dem heutigen Pyramidenberg ob Warburg ein Wehrbau zu Schutz und Trutz entstand, genau an der östlichen Grenzmark Karantaniens gegen Pannonien.

Daraus würde zugleich der ursprüngliche deutsche Name Marchburg beglaubigt, gegenüber den allerdings nur andeutungsweise zutage getretenen Versuchen der Slovenen, aus dem altslavischen Hain der Göttin Mara ein „Mara=bor“ zu construiren. Vergleiche Dr. R. Puff Marburger Taschenbuch für Geschichte, Landes- und Sagenkunde der Steiermark, 1853, I., Seiten 14 und 60. In ganz anderem Sinne wird eine Sage über die Gründung von „Maraburg“ auf die edle Aufopferung einer slavischen Fürstentochter Mara zurückgeführt, welche nicht dulden wollte, daß der deutsche Heerführer meuchlings getödtet werde, darüber selbst den Tod erlitt, worauf der deutsche Führer an der Stelle, wo Mara begraben worden war,

die Maraburg erbauen ließ. („Marburger Zeitung“, 12. März 1891, „Die Gründung von Marburg“.)

Während der Bewegungen jener Zeiten gestaltete sich die Marchburg allmählich zum Hauptort einer selbstständigen, verschieden benannten Grafschaft, deren im Umfange wechselndes Gebiet zu Ende des 10. Jahrhunderts beiläufig das Radl- und Bocksruckgebirge, die wendischen Büheln bis an die ungarische Grenze umfaßte, südlich vom Donatiberge und dem Bacherengebirge begrenzt war.

Dieser Zeit wird Graf Nachwin als Graf dieses Sprengels bezeichnet. Etwa 150 Jahre später, nach Cnenkl im Jahre 1148, übergab Graf Bernhart von Marchpurg aus dem Spanheimer Dynastengeschlechte, welcher mit den Traungauern in näher Versippung stand und auch eine Traungauerin zur Ehe hatte, als er kinderlos geblieben war, „Marchgrauen Otachern von Steir daz hauz ze Marchpurch vnd den marchte vnd daz dar zu gehört“ – damit schloß die kurze Rolle Marchburgs als Hauptort eines im Rahmen der Reichsverfassung selbstständigen Gebietes; seither gehört Burg und Markt (seit circa 1257 Stadt) zur Steiermark.

Unter diesem neuen Bande wurden beide sohin steirische Grenzmark gegen Süden, wo sich im Landstriche zwischen Drau und Save mehrere, zum Theile geistliche Hoheitsgruppen gebildet hatten. Diesem jetzt gemeinsamen steirischen Landestheile entstammte auch die in Steiermark, noch mehr aber in Kärnten vielverehrte heilige Hemma, geboren um 983 als eine geborene Gräfin von Weilenstein, später als Witwe nach dem Grafen Wilhelm von Friesach und Zeltschach die Stifterin von Gurk, wo sie nach ihrem Tode (29. Juni 1045) begraben wurde. Infolge der Vermächtnisse Hemmas kam das Gurker Bisthum zu reichen Gütern in Untersteier.

Das letzte nennenswerthe selbstständige Gebiet zwischen Drau und Save unter der Oberhoheit des alten Deutschen Reiches, war die Grafschaft Cilli. Nach dem tragischen Ende des letzten Grafen Ulrich 1456 und der Einverleibung seiner weitläufigen Güter in Steiermark, Kärnten, Krain und Zagorien (Croatien) in den Habsburgischen Ländercomplex, hörte die Marchburg auf, eine Burg an der March in der Bedeutung von Grenze zu sein und verlor jede politische Wichtigkeit. Und als im 16. Jahrhundert (1528?) ein Blitzstrahl die alternde Feste traf und zerstörte, wurde sie nicht mehr aufgebaut. Aus den letzten Trümmerresten wurde weit später 1784 an der Stelle, welche früher die Burg einnahm, eine Kapelle errichtet, deren an Stiftungstagen zu Thal leuchtendes Licht den geschichtlich rückschauenden Wanderer eigenthümlich berührt als ein Memento.

Bald nach der Zeit des Ueberganges der Marchburg an die Traungauer wird 1185, 1189 und 1190 ein Pfarrer Conradus von Marchpurg genannt. Kurz bevor und wahrscheinlich noch vom Spanheimer Bernhart berufen, wofür die Benennung bei Janns Ennenkel spricht, kam aus Kärnten ein hochfreies Geschlecht nach Marchpurg, welches die Burg von dem Grafen und später von den Markgrafen und Herzogen in Steier zu Lehen trug, sich nach ihr benannte. Diese Herren von Marchburg gelangten bald zu Macht und Ansehen, erloschen stark ermattet Mitte des vierzehnten Jahrhunderts. Von ihnen haben sich nur mehr einige prunkvolle Siegel erhalten. Das dort sichtbare Löwenbild legitimirt sie als eines Stammes mit den es scheint etwas älteren Herren von Wildhaus, dann den mächtigen Karlsbergern und Silberbergern in ihrem Stammlande Kärnten.

Nach dem Erlöschen der Herren v. Marchburg beziehungsweise später abgefürzt Marburg waren um

1380 kurze Zeit mit Ober-Marburg die uralten und vornehmen Herren von Schärffenberg befehnt, welche fast fünfhundert Jahre später eben in dieser Stadt mit dem Grafen Johann Nepomuk am 14. September 1847 im Mannsstamme erloschen sind. Nach den Schärffenberg, welche in die obere Steiermark zogen, bestellten die Landesfürsten die Verwaltung durch Hauptleute, unter welchen 1480-95 Ulrich v. Graben hervorragte. Ulrichs Sohn Wilhelm und Enkel Andrä standen im gleichen Amte, Andrä starb am 14. April 1556 als der letzte des Grabner Geschlechtes, liegt Zeuge seines Grabsteines in der Domkirche begraben.

Bald danach zogen neue Herren im Doppelsinne des Wortes in die Burg Marburg ein. Seit Rhisl, in den Jahren 1530-1546 wiederholt Stadtrichter zu Laibach in Krain, wurde 1554 geadelt, 1561 erhielt er für den von ihm erbauten Edelsitz Kaltenbrunn bei Laibach einen Burgfried. Als Erzherzog Karl 1564 die Regierung der innerösterreichischen Länder übernahm, kam an dem neuen Hoflager zu Graz, Veits geschäftstüchtiger Sohn Hanns Rhisl von Kaltenbrunn rasch zu Einfluß und Würden, wurde zuerst den um Willen des Lutherthums scharf opponirenden Grazern 1582 als Stadtrichter vorgesetzt, später Hofkammerrath, endlich innerösterr. Hofkammer-Präsident, heute würde man sagen Finanzminister. Dieser erwarb die Herrschaft Ober-Marburg 1575 zuerst pfandschaftsweise, später als Eigenthum. Auch Gonobitz jenseits des Bachers erwarb Rhisl. Er war nicht minder thätig, reichliche Blüthenansätze für spätere Veräftungen am Stammbaume zu besorgen, allein diese Blüthen brach theilweise der Krieg, theilweise fielen sie ionst ab. Hannsen's 1565 geborener Sohn Hanns Jakob erwarb 1618 die große Herrschaft Gottschee in Krain, wurde hierauf 19. December 1622 mit dem

Titel eines Grafen von und zu Gottschee in den Grafenstand erhoben. Im Staatsdienste wurde er Präsident des inneröstr. Hofkriegsrathes, allein aus seiner Ehe mit Maria Freiin von Thannhausen verwitweten Freiin Zwickl von Hainfeld (bei Feldbach) erblihten ihm keine Sprossen. Also adoptirte er den Sohn erster Ehe seiner Frau: Georg Bartlmä Freih. Zwickl, der nach dem Tode seines Stief- und Wahlvaters 1638, mit kaiserl. Genehmigung vom 11. Februar 1640 den Namen Graf v. Rhisl und Gottschee annahm. Die Grafschaft Gottschee verkaufte er bereits 9. Juli 1641 an das noch heute im Besitze stehende Haus Auersperg. Zwar hatte er bei seinem Tode 1656 aus der Ehe mit Anna Maria Gräfin Berka neben drei Töchtern einen Sohn Johann Jakob Bartlmä als Erben, allein dieser letztere hinterließ bei seinem Sterben 1691 nur eine Tochter, vermählte Gräfin Rosenberg. Die Stämme Rhisl und Zwickl waren erloschen. Gemäß der Erbvereinbarungen der Familie kam in den Besiz von Ober-Marburg die jüngste Schwester des letzten Grafen Rhisl-Zwickl, Anna Maria, vermählt dem Grafen Adam Wilhelm v. Brandis aus Tirol. Hingebende Frömmigkeit bildete den Charakterzug beider Familien Rhisl und Brandis. Letztere blieben 190 Jahre in Marburg ansässig und erwarben in der Umgebung viele und ansehnliche Güter, auch gutes Gedenken an humane Führung. Im Jahre 1882 schlug auch für sie die Stunde des Scheidens. Seither gehört die Burg und der Mayrhof den in Norddeutschland einheimischen Freiherren von Zwickel.

An der Stätte der alten Burg vollzog sich manche nennenswerthe Handlung. Die älteste erhalten gebliebene aus Marburg am 20. October 1164 datirte Urkunde besagt, daß damals Markgraf Otakar V. von Steiermark, umgeben von den Edlen des Landes, auf dem

Schlösse: weilte und einige Gütertäusche zu Gunsten des Klosters St. Paul vollzog. Am 9. September 1209 stellte Herzog Leopold (VI.) von Oesterreich und (III.) von Steiermark in Marburg die in Verfall gekommene Karthause Geirach wieder her; auch 1224 und 1227 war der Herzog am Schlosse. Im Jahre 1235 berieth hier Friedrich der Streitbare mit den Landesgedlen den vorgehabten Krieg wider die Magyaren, in welchem der Herzog dann umkam.

Von den folgenden Ereignissen sei nur der am Sonntag nach Ostern 1475 in Marburg gehaltene Landtag; die Bedrängnisse Marburgs durch König Mathias Corvinus von Ungarn 1480–1481; der im September 1516 am Draufelde von Sigmund von Dietrichstein und Jörg von Herberstein wider die aufständischen Bauern erfochtene Sieg, endlich die wackere Vertheidigung Marburgs unter dem damaligen Stadtrichter Christof Willenrainer, welcher den Osmanen im September 1532 mit Erfolg die Benützung der Draubrücke wehrte, berührt.

Beschauen wir uns nun von der historischen Stätte der alten Marchburg das Gebiet ringsum und wir gewahren, daß der Graf auf der Marchburg das zu Ende des 10. Jahrhunderts als zur Grafschaft gehörig bezeichnete Gebiet von den Zinnen seiner Burg größtentheils überblicken konnte.

Unter ehrfurchtsvollem Schauer vor dem Ginst halten wir in flüchtiger Umschau das Bild von heute in einigen Strichen fest, um damit uns den ungeheuren Weg zu bezeichnen, welchen die Cultur seit fast tausend Jahren zurückgelegt hat.

So weit das Auge reicht, fruchtbare Gelände mit wechselnden Culturen, nach der Lage an der Südseite die Aebe, nördlich Wald und Wiese, auf den Gipfeln zahllose zerstreute weißblinkende Häuser und an hervor=

ragenden Punkten auch Kirchen und Kapellen, um dem Höchsten über uns zu huldigen. So liebt es das Volk der Slovenen oder Wenden und die Deutschen corrigiren diese Uebung nur dann, wenn die Lüftchen auf den Bergkämmen nicht allzu heftig sich äußern. Der Blick von oben zeigt, daß beide Neigungen Befriedigung finden. Zur Zeit des Grubens, der Haue, wie der Lese, hört man von den Lehnen allenthalben Sang, denn „wo die Wendin ist, ist auch das Lied.“ Knapp unter uns die nicht so sehr im Liede, als im gemeinen Drängen des Tages lärmende Stadt mit ihren nicht vereinzeltten Fabriksschlotten, im Gegensatz zu den brechenden Burgen auf den Höhen, und die Kreuz und Quer die modernen Eisenstraßen mit ihren dampfssprühenden Eisenrossen, während auch die alten Landstraßen in unseren Tagen von Fahrzeugen durchheilt werden, welche aus Stahl gebaut wurden.

Überall auf der Erde ist es schön, je nach der Eigenart der Gegend. Eingeschränkt wird diese bewunderungswerthe Schönheit nur durch die Leidenschaften, durch welche die – Menschen den Genuß der herrlichen Natur beeinträchtigen.

Von dieser allüberall bezauberndern Schönheit sei aber insbesondere auf dieß paradiesische Stück heimatlicher Erde gewiesen und frohsinnige Menschen eingeladen, diese Gebiete im Detail zu besuchen – es wird sie nicht reuen, und Mancher mag sich auch, wie so Viele vor ihm, entschließen, hier dauernd das Lager aufzuschlagen.

Um dazu einen Führer zu geben, will ich die besuchtesten und solcher Aufmerksamkeit würdigsten Orte aus der Umgebung Marburgs fächerartig verzeichnen unter Beigabe von Notizen in Schlagworten, denn ausführliche Beschreibungen würden einen stattlichen Buchband füllen.

Vinkes Drausser.

1. Westlich an der alten nun verödeten Reichsstraße nach Kärnten längs der Drau, links Felberinsel, so benannt nach einem wohlhabenden Marburger Bürger aus der Mitte dieses Jahrhunderts, der da mehrere Häuser baute, auch dasjenige, das nun ich mein Eigen nenne. Auf der Felberinsel wurden vor Zeiten, das letztemal im August 1891, Festlichkeiten abgehalten. Nach einer Gehstunde von Marburg erreicht man Gam s mit uralter Pfarre und zahlreichen, häufig mit Muscatreben besetzten Weingärten. In der Nähe der Gamser Felsenteller. In Fortsetzung des Weges auf der Hauptstraße am Hujarensprung (Reminiscenzen aus dem Jahre 1848) vorbei, der Gschaidterhof mit beliebter Gastwirthschaft. In weiterer Fortsetzung bei den Gehöften der Gurker Domherren und des Fürsten Sulkowski vorbei über Treßternitz (Gasthaus Wiesenthaler) zum Schlosse Wildhaus mit der Ruine des alten Schlosses oben auf dem Berge, der ersten mittelalterlichen Signalstation, mittelst der sogenannten Kreidfeuer von Marburg ab in westlicher Richtung. Wildhaus war zuerst Sitz eines gleichnamigen, den Marburgern stammverwandten Geschlechtes, aus welchem Ulrich 1345–55 Bischof von Gurk war; dann Eigenthum der Muersperg, Zäckel von Friedau, Herberstein, der Grafen Rabatta ein Jahrhundert lang, 1808–57 der Freiherren v. Lannoy, hierauf bis 1883 des Philosophen Bartlmä Ritter von Carneri, Schwagers des letzten Lannoy, seither der Familie Wadl aus Marburg. — Nächst Schloß Wildhaus das Einkehrgehöfte Feldbacher, bald darnach das stattliche Pfarrdorf Zellnitz. In der Nähe Drauüberfahren nach Maria-Rast und Saal.

Im Verfolge der alten Poststraße gelangt man zur ersten einstigen Poststation von Marburg ab, St. Oswald im Drauwalde, von da weiter über Fresen (Gasthof Sonns) nach Mahrenberg zur Einmündung der Straße aus Mittelsteier über den Radlberg. Von St. Oswald rechts abbiegend über Oberkappel (832 Mtr.) und Remschnigg (758 Mtr.) auf die Höhe des Posruck oder Bockruck, dann hinab nach Markt Arnfels im Saggauthale, Sitz eines k. k. Bezirksgerichtes.

Audere Ausflüge auf den reichgegliederten und bewaldeten Posruck werden von Zellnitz aus unternommen auf den Jarzfoel (966 Mtr.) und Wallfahrtsort Heiligen Geist (907 Mtr.) mit lohnender Aussicht nördlich auf ganz Mittelsteiermark und den Hintergrund des obersteirischen Hochgebirges bis zum Wechsel, östlich auf die wendischen Büheln, die Kollos und die ungarisch-croatische Ebene dahinter; südlich beschränkt durch den Bacher, westlich durch die kärntischen Berge. Die Kirche wurde 1667–70 unter hervorragender Betheiligung des Sackauer Bischofes Max Gandolf Grafen von Rhuenburg und der Frau auf Schmiernberg, Anna Crescentia Gräfin von Stubenberg, erbaut. In der Nähe die Ruinen der Feste Schmiernberg, deren Gutskörper (300 Joch) nun mit der gräflich Schönborn'schen Fideicommiß-Herrschaft Arnfels vereinigt ist, nahe dabei drei schön gelegene Teiche, welche vielfach besucht werden, Abstieg von Heil. Geist eventuell nach Arnfels oder Deutschach.

Von letztgenannten, wohlhabenden Marktslecken führt eine gute Straße über Gamliß nach Ehrenhausen an der Südbahn. Fast am Wege zur Linken der vielbesuchte Kreuzberg. In der Nähe Deutschachs das stattliche Schloß Trauttenburg, einst Trappenburg geheißen, dann der seit 1837 ein Eigenthum der

Familie Josef Ludwig Bayer aus Graz, bildende Amtshof. Dieser ist Geburtsort des berühmten Naturforschers, Professors Dr. Franz Unger und seines Bruders, welcher mehr als ein Menschenalter als Arzt in Groß-Florian verdienstlich wirkte.

2. Von Gams ist Gelegenheit geboten zu Ausflügen auf den Schoberberg und Pfarrort Heiligenkreuz (582 Meter). Häufig besucht wird von den Marburgern das Wallfahrtskirchlein St. Urbani (595 Meter). Rückweg entweder durch den Gamser Graben, oder über das Pöznitzthal. Ueberall liebliche Weingartenhäuser, deren Besitzer allen Gegenden der Steiermark angehören. Der vornehmste derlei Besitz in dieser Gegend dürfte der alte landtäfliche Merlhof des Herrn Oberfinanzrathes Weiß von Ostborn in Graz sein. — Gute Tropfen im Keller.

3. An der landschaftlichen Weinbauschule, dann dem Stift Admont'schen uralten Razerhof mit schönem Herrschaftshause, erbaut im 18. Jahrhundert, ferner den Weingärten des Fürstbischofs von Lavant vorbei, durch den Wienergraben (dort u. a. Gehöfte der Sängerin Bertha Krainz, einer Marburgerin, derzeit in Berlin) auf die Höhe bei Wolfzettel (439 Meter), Gastwirtschaft „Zum Schweizerhause“ seit 1898 des Herrn Krüger, welcher zwecks besserer Genüsse der lohnenden Fernsicht einen Aussichtsthurm erbaut hat. Häufiger wird der Weg dahin gewählt über die sogenannten drei Teiche, dann die Baron Lazzarini'schen Weingärten mit gesichertem Halt im dortigen Weinschanke. Abstieg zur Abwechslung über den Stift Admont'schen Schwaigerhof ins Pöznitzthal oder über Pötschgau zu empfehlen.

4. Vom Südbahnhofe in Marburg ausgehend, auf der Reichsstraße nach Ueberwindung mehrerer durch Hobelspanlocken angezeigter Hindernisse, dann Durchschreiten des Leitersberg-Defilés beim Gehöfte des weit-

bekannten Landwirthes und Abgeordneten Burgay erschließt sich eine Reihe lohnender Ausflüge:

a) Westlich längs der Strecke der geplanten Marburg-Wieser Bahn nach Schloß Langenthal, einst Wiffiahof, gegenwärtig Eigenthum des Herrn Consuls Oskar Sigler in Wien, dann beim Schlosse des Grafen D'Orsay vorbei, über die Pfarrorte Ober-St. Kunigund und Georgenberg (in der Nähe der Annenhof des Herrn Damian und der Marschallhof) nach Markt Leutschach und Arnfels.

b) Von Ober-St. Kunigund, richtiger vom Moshammer-Gehöfte darunter an der Kreuzung der Straße aus, über Frauenhof und durch das Sulzthal nach Witschein, Pfarrdorf mit einem seit 1808 dem Benedictiner-Stifte St. Lambrecht gehörigen Schlosse, dessen Verwalter durch 25 Jahre der frühere, noch unvergessene Abt Alexander Seznagel war. Der Ort wird bereits im Türkenzuge des Jahres 1532 mit dem Beisatze genannt, daß die dortigen Bauern sich tapfer wehrten, ist außerdem als Geburtsort einer größeren Anzahl von Gelehrten merkwürdlich. Aus diesem weltvergeffenen Orte gingen hervor der berühmte Arzt Andreas Perlach, 1550 Rector der Wiener Universität, † 1551 und begraben im Wiener Stefansdome, der slovenische Geschichtsforscher Simon Polden, — die gelehrten Brüder Josef und Anton Topi, geboren in den Zwanziger-Jahren, ersterer war Professor in Graz, letzterer Custos am Ferdinandeum in Innsbruck. In der Nähe von Witschein der 524 Meter hohe Urkogel.

c) Von Ober-St. Kunigund aus auf der alten Grazer Straße über Podigraz (schönes Gehöfte) und den Platschberg (504 Meter) nach Ehrenhausen an der Südbahn. Markt mit merkwürdigem Schlosse darüber, in seiner gegenwärtigen Gestalt im Jahre 1553

erbaut von einer interessanten unternehmenden Frau, deren erlesenstes Werk allerdings die Herausgabe eines gar tapferen Sohnes von geschichtlichem Range war. Helena, Tochter des reichen Bergwerksbesizers Hanns Fieger von Melans in Tirol, bevorzugte lange Zeit vor Einführung der Officiers = Heiratscautionen die Kriegsleute. Ihr erster Mann war ein solcher von guter Conduite Erasmus Schrott von Rindberg, starb aber bald. Tapfere Kriegsmänner waren auch der zweite Freiherr Ruprecht v. Herberstein und der dritte Christof v. Mindorf. Kurz vor 1542 ehelichte sie zum vierten Male den Sohn des Bürgers und Stadtrichters zu Radfersburg Andrá Eggenberger, das ist den Christoph Eggenberger, 1529 theilhaftig an der Vertheidigung Wiens, dann Einnehmer der steirischen Landschaft. Diese beiden kauften im Frühjahr 1543 die Herrschaft Ehrenhausen und erwarben damit den ersten Adelsitz, der später an solchen so reichen, aber schon im Jahre 1717 erloschenen Fürsten zu Eggenberg gefürsteten Grafen zu Gradiska und Herzoge zu Krumau. Der Eggenberger starb schon am 21. Februar 1551. Ohne Mann, war der betäubten Witwe das Leben wenig werth, sie ehelichte 1552 zum fünften Male Herrn Gregor Stadler den — Jüngern und Zeit dieses Ehebundes wurden „die Paschtain vnd Ringmauer von Grunt aufgefueert vnd paut“, sie halten seither nahe 350 Jahre. Aus den zahlreichen Kindern der Frau war das Meisterstück der Ruprecht von Eggenberg, fürtrefflichen Wises gottbegnadeter Genof. Er wurde Heerführer und schlug die Türken bei Sissek am 22. Juni 1593 entscheidend. Für sich und alle jene Eggenberger, welche wie er „als Generale und Oberstedienten“, baute er das prachtvolle Mausoleum nächst dem Schlosse, in welches er im Februar 1611 zur Ruhe gebettet wurde, schon vier Jahre danach (1615)

in seinem Neffen Wolfgang Freiherrn von Eggenberg General der wendischen und Meergrenzen einen Gesellschafter erhielt. Der Schreiber dessen besitzt die Truhe, in welcher die Ausstattung einer der Schwestern Ruprechts, Frau Elisabeth, gelegt worden ist, als sie im Jahre 1561 den späteren Feldzeugmeister Michael Rindsmaul zu Frauchheim, schräge gegenüber jenseits der Mur zum Manne kriegte, mit ihm die Stammutter der vor wenigen Jahren im Mannesstamme abgeblühten Grafen von Rindsmaul wurde.

d) In nördlicher Richtung auf den Höhenrücken des Weingebirges Dobrenng, wo einmal ein festes Haus gestanden haben soll, nach St. Egidy, Eisenbahnhaltestelle.

e) Auf der Reichsstraße längs der Bahn nach Pößnitz (Einkuhrhaus Flucher), dann über St. Egidy nach Spielfeld mit schönem großen Schlosse, einst den Kasianern, jetzt dem Botschafter i. R. Freiherrn v. Bruck gehörig. Hier Abzweigestation der Localbahn nach Murek, Radkersburg und Luttenberg. In der Nähe Straß mit einer Infanterie-Cadettenschule. Reisende in das weltbekannte Bad Gleichenberg benützen diese Bahnstrecke bis Burkla, wo sie die Fahrt zu Wagen über Straden fortsetzen.

f) An dem jetzt zum Stifte St. Paul gehörigen Schlosse Pößnitzhofen, einst Sitz des an der Baufircher-Empörung beteiligten Ritters Hans Pößnitzer, vorbei in die parallel laufenden Thäler Jahring-, Wolfs- und St. Jakobsthal. Im ersten der alte Jahringhof der Benedictinerabtei Admont; im zweiten die Heimat eines längst erloschenen steirischen Edelgeschlechtes, dessen Wappen in jenem der heutigen Fürsten Windischgrätz sich erhalten hat; im dritten Schloß St. Jakob, entstanden um 1630 durch den Grazer Bürgermeister Georg Röhlingendraht, nach diesem

bis 1767 über ein Jahrhundert im Besitze der Vorfahren des Verfassers, aus welchen ein im Staatsdienste nicht unverdienter Mann, der k. k. Hofrath Georg Adalbert von Beckh, † am 8. October 1801, dort begraben liegt. St. Jakob ist der Geburtsort jenes tapferen Kinskianer Corporals Franz Gornigg, welcher durch sein mannhaftes Verhalten im Pulvermagazin von San Spirito beim Ausbruche der Revolution in Venedig 1848, weit höher gestellte Functionäre beschämte. Vom Jakobsthal Uebergang ins Murthal zur Ueberfuhr beim Murhof, oder nach Stadt Mureck mit einem seit sechshundert Jahren im Besitze der Herren und Grafen von Stubenberg befindlichen Schlosse.

g) Döstlich im Angesichte des einst den Jesuiten gehörig gewesenen Willkommhofes am Fuße des Roßhinaberges (soll Geburtsort des Historienmalers Malitsch sein) über St. Margarethen, einem sehr freundlichen Pfarrdorfe, und Markt St. Leonhardt, dann dem Wallfahrtsorte Heil. Dreifaltigkeit, der bemerkenswerthen alten Kirche in Benedikten und dem fürstlich Trauttmansdorff'schen großen Schlosse Regau, nach Stadt Radkersburg an der Mur, knapp an der ungarischen Grenze, im Mittelalter Haupthandelsplatz in der Steiermark, Stammort der späteren Fürsten Eggenberg.

Von Benedikten aus über Tribein Ausflug nach dem Pfarrorte St. Anna am Prieschenberge (358 Meter) mit berühmter Rundschau über das ganze Gebiet der wendischen Büheln. Von hier aus übersieht man die herrlichsten Weingebirge von Radkersburg und Luttenberg mit den stärksten, darum aber auch bei Uebergenuß nicht ungesährlichen Weinen der Steiermark. Wer jedoch seine Sinne im Zaume hält, der möge sie genießen, die edelsten Tropfen des Steirer-

landes, denn bedauernswerth ist, wer noch nie seinen Gaumen mit Kerschbacher (Abtei Admont), Jerusalem, Demner (seit unvordenklichen Zeiten Marke des Deutschen Ritterordens), Pettauer Stadterger, Wurmburger Nebenblut bedächtigt nekte.

Bevor man den stattlichen Markt St. Leonhardt, Sitz eines k. k. Bezirksgerichtes, erreicht, wird auf einem mäßigen Hügel, dessen Fuß die Bößnitz im Halbbogen umschlingt, eines der größten und interessantesten Schlösser der Steiermark sichtbar: Gutenhaag. Einst Sitz der Haager kam die Herrschaft durch Anna, Tochter Günthers von Haag, des letzten vom Mannsstamm, 1409 an ihren Gemahl Heinrich von Herberstein und war lange der bedeutendste Besitz dieses für unsere steirische Heimat wichtigen historischen Geschlechtes. Im Jahre 1802 verkauften die Grafen Herberstein Gutenhaag sammt Lindenpichl an Johann Paul Bauer, dessen Enkel noch im Besitze steht.

5. Vom Marburger Südbahnhofe ausgehend und von der Leitersberger Straße abbiegend gelangt man nordöstlich in das Rojschaker-Weingebirge mit den Gegenden in der Brühl, Zweining und Freidegg. Von der Tegetthoffstraße aus kurz vor dem Bahnhof führt die Landstraße in die verhältnißmäßig jugendliche Vorstadt Melling. Einst und durch ein halbes Jahrtausend bildete Melling eine Commende des Maltheiser-Ritter-Ordens. 1800 wurde die Herrschaft an Alois v. Kriehuber verkauft, in dessen Familie sie bis 1880 blieb. Währenddem ging's ans Zerstückeln. Das einstige Commenden-Schloß sammt der Katharinenkirche wurde Mitte der 1840er Jahre abgetragen. Aus den Ruinen entstand nach wiederholten Umbauten die gegenwärtige Feigenkaffee-Fabrik der Familie Hauser. Und was tummelt sich alles jezo auf den einst so stillen Gründen der Commende! An die Berglehne haben sich die

Lagerhäuser der Südbahn geschniegt, nächst derselben drehen sich die Räder der großen Franz'schen Dampfmühle, die Marburger Gasanstalt ist dort, ebenso neben zahlreichen Privat-Wohnhäusern die Kaserne der Südbahn-Conducteure, der Landwehrtruppen, ein Ziegeleiringofen; demnächst soll die Schlachthalle dort erbaut werden. Das Project, von hier aus die Drau durch stolze Dampfer befahren zu lassen, war noch nicht so weit gediehen, um dasselbe mit dem Ende der weiland Murdampfschiffahrt vergleichen zu können, abgesehen davon, daß die Drau bis Marburg der Mur bei Graz jedenfalls ein Tüchtiges über ist. An die Stelle des Hafens, wollten manche den Zukunftsfriedhof von Marburg verlegen. Dieses alles auf den Gründen, auf welchen die Maltheser sich begnügten, Heu mähen zu lassen.

In Fortsetzung unseres Weges längs der Drau, welche hier durch eine Ueberfuhr mit Pobersch verbunden ist, kommen wir knapp unter dem von der Drau durch Anspülung stark bedrängten Schlapsenberg in einer Stunde zur uralten Pfarre St. Peter mit der vielbesuchten Marien-Wallfahrtskirche am Frauenberge. Dort ist auch eine Schule sammt Pension für Mädchen, unter der Leitung der Schulschwestern in Marburg.

Von St. Peter aus besteht für Ausflüge ins Weingebirge reiche Auswahl. Einer führt nach dem Pfarrort St. Barbara (390 Meter) mit dem Stammbause der Ärztenfamilie Ferf. Prachtvoller Aussichtspunkt, darum viel besucht. Weil der Weg dahin am linken Drau-Ufer für Fahrende beschwerlich ist, so wird er gewöhnlich vom rechten Drau-Ufer über Pobersch, Frauštauden, Lendorf zur Drahtseilüberfuhr bei Täubling gemacht. Jenseits der Drau führt die Straße über Unter-Täubling und Ziglenzen zur Höhe von St. Bar-

bara. Von da bleibt die Wahl, in nördlicher Richtung das uns schon bekannte Schloß Gutenhaag, zu erreichen, oder südöstlich uns nach Wurmberg (422 Meter) zu wenden.

Dieß versäumt selten ein Wanderer in diese Gegend, ist ja Schloß Wurmberg eine der schönsten, besterhaltenen Ritterburgen der Steiermark, in imposirender Lage, hoch über der Drau den Berg krönend. So beiläufig wie von Wurmberg, beziehungsweise dem nördlich dahinter liegenden Hohenburger-Kogel (459 M.) muß die Rundschau beschaffen gewesen sein, von deren Mittelpunkt der in der Bibel genannte Versucher unseres Heiland, allerdings vergeblich zur Huldigung zu gewinnen strebte. Wie auf einer Tasse liegt das Unterland vor den Blicken des Beschauers. Wer sich über die wechselvolle Geschichte der Feste unterrichten will, erwerbe sich Gustav Budinsky's Büchlein: „Schloß Wurmberg“, 1879. Seit kürzeren Jahren liegt eine gründlichere geschichtliche Arbeit über Wurmberg vor, vom Pfarrherrn zu St. Margen bei Pettau, Matthäus Slesovec; diese ist jedoch im Buchhandel nicht zu haben. Geboten haben hier die Wurmberger, Pettauer, Stubenberger, Herbersteiner, Wechsler, dann wieder Herberstein, endlich von 1707 bis 1884 Attems. Nun gehört das Gut einem wohlhabenden Wiener Bürger, Herrn Ferdinand Troll und seiner Gattin Carola, geb. Leibenfroß.

Wenige Schritte vom Schlosse entfernt steht die Pfarrkirche St. Maria in Wurmberg mit Grabdenkmälern der Stubenberger, Siegersdorf und Wechsler.

In der Nähe des Schlosses das Weingut des Herrn Josef Baumgartner aus Graz mit Musterrebenanlagen, welche viel besucht werden.

Von Wurmberg erreicht man durch das anmuthige Grajenathal zu Wagen in einer Stunde die historische

Stadt Pettau, an deren Grenzen unsere Aufgabe schließt. Ein anderer lohnender Weg führt dahin, knapp längs der Drau, bei den Besitzungen des Herrn Martin Kaiser und bei der bekannten Champagnerfabrik des Herrn Hünze vorbei. Als eine Abwechslung beim Rückwege von Wurmberg nach Marburg kann der Abstieg vom Schlosse nach dem freundlichen Pfarrdorfe St. Martin, dann weiter nach Täubling zur Drau-Überfuhr empfohlen werden.

Alle bisher genannten Gegenden, gehören sie zum Posruck (Poszrück) oder zu den wendischen Büheln, wechseln in einem bunten Gewirre von rebenbepflanzten Hügeln, theils an den Gipfeln, theils an den Abdachungen oder in den Thalgräben besäet mit den mehr minder reichen Villen oder auch nur einfachen Landhäusern der Besitzer aus allen Theilen des Landes und auch weiter hinaus. Denn noch nicht ganz verklungen ist die Zeit, wo es zum guten Tone gehörte, in der Umgebung von Marburg einen Weingarten sein Eigen zu heißen, also daß es nicht ohne Anflug von etwas Bosheit verlautete, in Marburg dürfen nur jene die Bürgersteige benützen, welche sich mit dem Besitze eines Weingartens ausweisen können.

Einst waren in den Besitzerreihen die Stifte, Prälaten und vornehmsten Geschlechter der zur Zeit der letzten Theilung der Habsburger Länder im Jahre 1564 von Graz abhängigen, weil bis zu Maria Theresia von da aus verwalteten innerösterreichischen Ländergruppe Steiermark, Kärnten, Krain, die wendische March (Möttling) und das Küstenland mit Triest, Görz, Gradiska und Istrien. Und alle diese Besitzer waren verpflichtet, von ihren gelesenen guten Tropfen den „Be h n t e n“ dem Kirchenfürsten von Salzburg abzuführen. Im Wandel der Zeiten haben die kirchlichen Stifte (alle alten steirischen Abteien, aus Kärnten Gurf

und St. Paul) ihren Besitz zu conserviren gewußt. Unter den weltlichen Besitzern dominiren aber in unseren Tagen die thalerkräftigen und bürgschaftsfähigen Bürger, rücksichtlich Marburgs die Patrizierfamilien Badl, Bancalari, Bindlechner, Ferlinz, Franzl, Girstmayr, Gödl, Göß, Kokojschinegg, Kriehuber, Ogrisegg, Pachner, Pfirmer, Puggl, Reiser, Scherbaum, Schmiderer, Tappeiner, Tscheligi und Andere mehr.

Rechtes Draufser.

1. Südöstlich Fahrweg über den Wallfahrtsort Fraustauden (Filiale der Pfarre Rötisch), Lendorf zur schon genannten Drahtseilüberfuhr über die Drau bei Täubling, von wo dann die schon gewürdigten Orte St. Barbara, Gutenhaag und Wurmberg erreicht werden können.

2. Die Fahrstraße durch den großen Thesenwald über St. Nikolai mit einem Landtaselgute, dann dem Pfarrorte St. Johann am Draufeld nach Pettau führend.

Dahinter am Rande der Sauritscher Berge ist das herrlich gelegene nun Gräflich Wurmbrand'sche Schloß Ankenstein zu schauen, die Beherrscherin der Drau-Muen mit ihren sächerartig vor sich ausgebreiteten Perlen Pett-, Dorn-, Rüst-, Fried- und Polster-au. Nach dem Erlöschen der Ankensteiner 1323 hausten da ein Jahrhundert die Pettau-er, weiter im raschen Wechsel die Schaumburg, Stubenberg, Ebersdorf, Thurn, Tattenbach und fast zweihundert Jahre bis 1801 die seither erloschenen Grafen Sauer von Kosiaf* und Ankenstein.

* Die Sauer sollen aus Krain stammen. Ihr erstes Prädicat Kosiaf oder Kosjak möchte eine Abstammung aus den Gegend des Posruckgebirges bei Marburg vermuthen lassen. In

3. Südlich die Reichsstraße nach Triest, bis nach Pustgau die neue Schienenstraße fast begleitend, welche zahlreiche Seitenausflüge in die knapp bis zur Straße reichenden östlichen Abdachungen des mächtigen Bacherer-Gebirgstockes gestatten, der auf einer 143·5 Kilometer langen Umfangslinie 117 größtentheils von Slovenen bevölkerte Gemeinden umfaßt. Sein höchster Punkt ist die 1543 Meter hohe Velka kapa, seine von Touristen besuchtesten Punkte dürften das Wolfsgangskirchlein ob Marburg und der reizende Pfarrort Rejnigg ob Buchern sein. Die gesuchtesten Marken seiner bouquetreichen feinen Weine gedeihen am Ost- und Südabhange und genießen als Pickerer, Radiseller, Rittersberger, Schmitsberger mit dem Brandner, Binarier wohlbegründeten Ruf. Der vaterländische Dichter Ignaz Kollmann sang in seinem Liede auf den Bacher:

„Von des Rittersbergers Nebenhöhen
Blicken neidlos wir zum Rheine hin,
Des Burgunders süßen Purpur sehen
Wir in deinem Sonowizer glüh'n.“

Gleich von der Drau aus, beim Anstiege zur St. Magdalens-Vorstadtkirche, wird von Marburger Weinliebhabern öfter in mäßiger Krümmung abgebogen, um das Mayrseidl-Alpenhaus zu besuchen, wie die groteske Schilderung einer mit allen modernen Hilfsmitteln für Hochgebirgswanderungen ausgestatteten Expedition („Marburger Zeitung“ 9. Juni 1889) beglaubigt.

Auf der Thesen, wo die Marburger Kriegsvölker zu Fuß und zu Roß ihre Uebungen, ebenso die Cavallerie-Garnison wie der blühende Marburger Renn-

der That kamen sie aus diesen Gebieten Zeit ihrer Blüthe nie hinaus. Die Urheimat des vor Kurzem verstorbenen vielgenannten Grazer Rechtsanwaltes und Vertheidigers Dr. Julius Kosjef möchte wohl auch in diesen Gegenden zu suchen sein.

verein (geleitet vom Gutsherrn auf Rothwein Alfred Ritter v. Roßmanit) ihre aus allen Gegenden des Landes vielbesuchten Schaufeste zu Roß und Wagen abhalten, locken die unverfälschten Tropfen des Vater Brehl's nun Roth'schen Gehöstes. Knapp dahinter, in einen Eichenhain gebettet, ist das schöne im florentinischen Styl im 18. Jahrhunderte erbaute Schloß Windenau, seit 1863 Sommerresidenz des Fürstbischofs von Lavant. Hier soll einst zur Zeit der Römer eine Stadt Medaria bestanden haben, von welcher weiter gesagt wird, sie sei dem großartigen Erdbeben im Jahre 6 vor Christi Geburt zum Opfer gefallen. Als nach den Völkerwanderungen allmählich Beruhigung eingetreten war, entstand hier, in der geschichtlich bereits controlirbaren Zeit, am Berge eine Burg, deren Eigner sich die Herren von Winden nannten, welche dann im Jahre 1491 ausstarben. Hierauf walteten hier die Herberstein aus dem Aste von Gutenhaag; unter ihnen wurde hier zur Zeit der Reformation eine evangelische Seelsorgestation sammt Friedhof für die am Draufelde wohnenden Religionsgenossen errichtet, welche 1600 bei Durchführung der Gegenreformation wieder zerstört worden ist. Die Herberstein gaben um 1629 das Gut auf, ihre Nachfolger wurden die Grafen Khisl von Kaltenbrunn auf Ober-Marburg, und als diese erloschen waren, wie oben bei Ober-Marburg ausführlich nachgewiesen, die Grafen Brandis. Letztere verkauften Windenau 1863 dem Bisthume Lavant, damit bei der Ueberfiedlung des Bischofssizes aus St. Andrä im Lavantthal nach Marburg 1859, für dasselbe ein repräsentationsfähiger Edelsitz geschaffen werde.

Gleich hinter Windenau kommen wir in die von zahlreichen Weingarthäusern besetzten Gebiete von Roßwein, Rötisch und Schleinitz. Zunächst blickt

von der Höhe über dem uralten Pfarrdorfe Rößsch das stattliche „Haus am Bacher“, einst auch Hausenbach geheißen, mit seinen Gärten und Anlagen. Einst geboten hier durch lange Zeit die Stubenberg aus der Linie, welche 1630 religionshalber nach Deutschland auswanderte, dann wechselten die Besitzer rasch. Jetzt waltet da als Hausfrau Gräfin Maria Rugent, geb. Markgräfin von Pallavicini, eine im Wohlthun unermüdete Dame mit ihrem jugendlichen Sohne, dem Coadjutor im Besitze. Der einst zur Herrschaft gehörig gewesene Rogeishof jenseits der Reichsstraße, ein stattlicher Körper von 300 Foch Umfang, wurde an die Marburger Familie Scherbaum verkauft.

Ein beliebter Ausflugsort für die Marburger, namentlich im Winter für Schlittensfahrten, ist das Pfarrdorf Schleinitz (Gasthaus Pöfel) mit dem zur gleichnamigen Herrschaft gehörigen, im modernen englischen Style restaurirten Schlosse knapp unter dem Hügel, welchen einst die alte Burg krönte. Auf letzterer hausten weit über zwei Jahrhunderte die vielfach verdienten Grafen Kollonitsch, deren letzte Namensträgerin vor wenigen Monaten im April d. J. zu Wien starb. Diesem Stamme gehörte bekanntlich der berühmte Cardinal-Bischof Leopold Graf Kollonitsch, † 20. Jänner, 1707 an, welcher eine der Hauptstützen der glorreichen Vertheidigung Wiens im Jahre 1683 war. Im letzten Jahrhunderte war die Burg von 1802 bis 1847 im Besitze der Fürsten Poniatowsky, von 1847 bis 1882 in jenem der Grafen v. Brandis. Jetzt tummelt da ein Ritter aus Polen, Herr Karl von Rudnicki, seine feurigen Rosse.

Bald hinter Schleinitz erreichen wir eine Straßenkreuzung, an welcher ein stattliches, nach Bauart und eingemeißelter Jahrzahl vor hundert Jahren gebautes

Gehöfte, genannt Wundsam, steht. Der Name erinnert an eine rasch emporgekommene, fast noch jäher wieder zur Unbedeutenheit herabgesunkene Marburger Bürgerfamilie. Niemand versäume es, da rechts einzubiegen, um in einer kleinen Viertelftunde den wie ein Kindlein in der Wiege reizend zwischen Weinberge eingebetteten Pfarrort *Fra u h e i m*, den Mittelpunkt des gerühmten Radiseller (deutsch: Lustbüchler) und Rittersberger Weingebirges zu besuchen. Die leiblichen Bedürfnisse finden in Stampf's Gasthof solide Befriedigung und zur Eisenbahnstation Kranichsfeld besteht Omnibusverkehr. Im Orte über der vor etwa einem Jahrzehnt ganz neu erbauten Pfarrkirche die Ruinen eines alten Schlosses, welches einst, und zwar bis 1568 dem jeweiligen Erbmarschall der Steiermark nach Lehensrecht zur Nutzung überwiesen war. Hierauf hausten da mit rascher Abwechslung zahlreiche Adelsfamilien des Landes, die Gabelkhoven, Schneeweiß, Wagensberg, Herberstein, von 1738 bis 1802 die Grafen Rhuenburg. Seither folgte die Herrschaft dem Lose der Burg Schleinitz. Den Ort belebt außerdem eine Scherbaum'sche Mühle, auch wird da reger Holzhandel betrieben.

Die Straße führt dann weiter über Pfarrdorf und Schloß *O b e r = P u l s g a u* (letzteres bis ins 15. Jahrhundert besetzt von den Pulsgauern, im 18. Jahrhundert von den Grafen Dietrichstein und seit 50 Jahren von den Freiherren v. Post) zur schön gelegenen und wohlhabenden Stadt *W i n d i s c h = F e i s t r i z*. An den Grenzen derselben schließe ich meinen Bericht, denn da hüten die derzeit die Hauptmannschaft im Lande lobsam innehabenden Grafen v. Attems als Herren der Burg Feistritz ihre historischen und anderen Interessen selber.

Ich beschränke mich nur auf die Bemerkung, daß die nächste Eisenbahnstation *P ö l t i c h a c h* nach zwei Seiten zu höchst lohnenden Ausflügen anregt, westlich

auf den eine weite Rundschau gewährenden 883 Meter hohen Donatiberg, dann zur vielbesuchten Landescuranstalt Sauerbrunn nächst Rohitsch, westlich mittelst der Landes-Localbahn nach Gonoitz mit dem gerühmten Weingelände Vinaria.

Von den östlich der Reichsstraße gelegenen Ortschaften des Bettauer Feldes seien genannt: das große Dorf Kranichsfeld, mit dem gleichnamigen weitläufigen Schlosse, unter dessen Besitzern der 1671 zu Graz als Hochverräther hingerichtete, gemäß seiner Persönlichkeit wahrlich wenig bedeutende Hans Erasmus Graf von Rheinstein und Tattenbach in geschichtlichen Aufsätzen und romantischen Erzählungen weit mehr genannt worden ist, als Persönlichkeiten von Verdienst und segensreicher Thatkraft. — An der Straße von Kranichsfeld nach Bettau liegt in der Ebene Schloß Ebensfeld, seit langem in Trauer und verödet. Erst gelang es nicht, aus dem Schlosse eine Cavallerie-Station zu machen, die Unternehmer haben an diesem Mißlingen hart zu tragen. Dann hat unkluges Verhalten eines späteren Besitzers auch die Artilleristen von da vertrieben, so alljährlich in den Sommermonaten hieher kamen, um viel Pulver, aber auch viel Geld zu verschießen und in der an letzterem gar armen Gegend zu lassen. Die Herren Kanonengelehrten aus Innerösterreich und Croatien vom 3. und 13. Armeecorps sollen es nun in Gurfeld noch toller und doch stiller (das Pulver hat bekanntlich die Stimme verloren) treiben, unter aller Förderung der Bevölkerung, denn dort versteht man diese alljährlich wiederkehrenden Besuche zu würdigen. — Von der vielgenannten und vielverwünschten Eisenbahnstation Pragerhof zweigt die ungarische Linie der Südbahn ab.

Malerisch blinkt von den Höhen der niederen, die Wasserscheide zwischen dem Drau- und Drannthale bil-

denden Hügelfette am Südrande des großen Pettau-
feldes der kleine Markt Maria Neustift herab,
mit einer sthlgerechten gothischen Wallfahrtskirche
(350 Meter), deren Erbauer, mindestens aber eifrige
Guthäter, nach Zeugniß der wiederholt vorkommenden
Wappenschilder, die einst so mächtigen Grafen von Cilli
gewesen sein dürften.

4. Südwestlich, die Colonie der Südbahngesellschaft
und das Terrain der stattlichen k. k. Infanterie-Cadetten-
schule. Letzteres streifend, dann das in den letzten
Jahren in Bildung begriffene, von Arbeiterfamilien be-
lebte „Neudorf“ durchziehend, führt eine Straße
über Rothwein mit gleichnamigem Schlosse und der
vielbesuchten Taverne „Zur Linde“, dann über Pickern-
dorf mit der Dr. Othmar Reiser'schen Muster-
wirthschaft, zum St. Wolfgang-Kirchlein am Bachern
(1037 Meter), nächst welchem man eine ungemein
lehnende Fernsicht genießt, leicht erreichbar in drei
Stunden. Eine weitere Stunde am Höhenrücken fort-
schreitend kommt man zum Kirchlein St. Heinrich
(1249 Meter), welches dem deutschen Kaiser Heinrich
dem Heiligen, † 1024, seine Gründung verdanken soll.
Dasselbst ein Grabdenkmal, aber nicht die Begräbnißstätte
des Kaisers. Die Rundschau von diesen beiden Punkten
umfaßt nicht nur die mittlere und untere Steiermark,
das trunkene Auge schweift westlich über die Karawanken
hinaus bis zur Villacher Alpe, im Osten soll man an
reinen Tagen den Stadtpfarrthurm von Warasdin in
Croatien sehen. Tief unten im Thale als bijou die
Stadt Marburg. Ueber den alten, vom unermüdet
thätigen Herrn Professor Ferl entdeckten Straßenzug der
Römer, welcher von der Hauptstraße von Celeja nach
Norden bei Windenau (siehe vorne) abzweigte, um da
den Bacher anzusteigen, die heutigen Kirchlein St. Wols-
gang und St. Heinrich zu berühren und endlich in der

Nähe von Windischgraz eine andere von Celeja ausgehende, nach dem heutigen Kärnten ziehende Straße zu erreichen, brachte erst vor wenigen Tagen die „Tagespost“ in Nr. 243 vom 4. September 1900, 5. Vogen, genauere Nachrichten.

5. Von der Magdalena-Vorstadt ausgehend, wird in westlicher Richtung, fast parallel der Kärntner Bahn entweder auf der Straße oder an sonnigen Tagen besser durch den Brunnendorfer Wald in einer guten Wegstunde der Pfarrort Lembach mit spärlichen Ruinen eines gleichnamigen, in seinem Neubau zu Thale dem Stifte St. Paul in Kärnten gehörigen Schlosses erreicht; den mit der Eisenbahn Fahrenden kommt eine Haltestelle zugute. Lembach ist für Marburg das, was Judendorf für Graz und in einer Beziehung noch etwas mehr. Hier könnten etwa die Präliminarien für eine „Völkerveröhnung“ wenigstens zwischen Deutschen und Slovenen festgesetzt werden, denn allsonntäglich versammeln sich die Mannen beider in diesem Gebiete geläufigen Zungen sammt ihren Frauen, Kindern und Kindeskindern im Gehöfte eines Führers der Slovenen, des Landesausschusses Robitsch oder beim Jägerwirth. Dort genießen sie einträchtig das edle Pickerer Raß, dessen Kraft schon manches Herz gestärkt, und gewiß auch oft jenes des edlen Ritters Hans Bernhard Herzenkraft, Herrn auf Lembach, der hier anno 1599 zur Ruhe gebettet wurde; dessen Güte auch der berühmteste Staatsmann der Neuzeit vor wenigen Jahren gelegentlich der bekannten Wallfahrt nach dem Sachsenwalde erprobte.

Von Lembach aus Ausflüge ins gesegnete Pickerer Weingebirge mit dem einst weiland dem Erzherzoge Johann, nun seinen Enkeln eigenthümlichen Weingute am Johanneßberge. Hier besuchten den volksthümlichen Fürsten im Jahre 1830 Kaiser Franz

mit der Kaiserin Karoline und dem Herzoge von Reichstadt (Sohn Napoleon's I.).

6. Mit der Eisenbahn nach Maria-Rast, woselbst von 1645 bis 1758 ein von Jesuiten geleitetes Gymnasium bestand, an welchem eine große Anzahl der wohlhabenderen Söhne des Landes und seines Adels (auch einige Vorfahren des Verfassers dieser Abhandlung waren darunter) erzogen wurde. Staatsmänner, Gelehrte, Bischöfe und Prälaten gingen aus dieser Schule hervor. Als 1758 das Jesuiten-Gymnasium in Marburg eröffnet wurde, ging diese Schule ein.

Von Maria-Rast, welches neben der geistlichen auch mehrere gute leibliche Raststätten aufweist, lohnende Ausflüge zu den Glasfabriken im Benedictsthal und in der Lobnitz, dann auf den Bachern.

Die nächste Eisenbahnstation ist Faal, richtiger Fall, da der Name von den einst hier bestandenen Drau-Wasserfällen abgeleitet wurde, mit dem Schlosse Faal, unterhalb welchem einst eine Thalsperre der Drau bestand. Nach dem Erlöschen des gleichnamigen Geschlechtes walteten hier die Mönche der Benedictinerabtei St. Paul in Kärnten durch mehrere Jahrhunderte bis zur Aufhebung im Jahre 1782 des dann später wieder hergestellten Stiftes. 1820 erwarb die Herrschaft vom Religionsfonds Martin Liebmann, baronisirt mit dem Prädicate von Rast und gegenwärtig steht Graf Babeo im Besitze.

Von Faal führt ein fahrbarer Weg über den Zoblberg zuerst nach St. Maria in der Wüste, woselbst ein kunstliebender Abt von St. Paul im Barockstyl ein nettes Kirchlein erbauen ließ, welches im bekannten Vischer'schen Schösserbuche abgebildet wurde. An dieser zur Andacht stimmenden Stätte erreicht man die längs des wildrauschenden Baches von der Eisenbahnstation kommende Fahrstraße zum Markte St.

Lorenzen und schreitet mäßig bergan. Der blühende Markt mit zahlreichen Holzfägen am lebhaft wallenden und gurgelnden Bache ist auf eine malerische, rings von Bergen umschlossene Terrasse des Bachers also reizend gebettet, daß man sich verleitet fühlt auszurufen: Hier laßet uns Hütten bauen. Wie wenige ist dieser Ort geschaffen, Erholungsstätten für den Sommer einzurichten.

Damit schließe ich meine von der Höhe der einstigen Feste ober Marchburg angestellte Betrachtung und danke meinen Zuhörern, daß sie meinem Versuche, im Geiste eine Brücke aus längstvergangenen Zeiten bis zur Gegenwart zu schlagen und also zu Vergleichen des Einst mit dem Jetzt anzuregen, so ausdauernd Stand gehalten haben.



NARODNA IN UNIVERZITETNA
KNJIŽNICA



00000514683



